

VOM BAU
MEISTER
ZUM
MASTER

Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Forum Architekturwissenschaft
Band 3

Universitätsverlag
der TU Berlin

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER
Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Die Schriftenreihe *Forum Architekturwissenschaft* wird herausgegeben vom Netzwerk Architekturwissenschaft, vertreten durch Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer, Julia Gill und Christiane Salge.

Forum Architekturwissenschaft, Band 3

VOM BAUMEISTER ZUM MASTER

Formen der Architekturlehre
vom 19. bis ins 21. Jahrhundert

Carola Ebert, Eva Maria Froschauer,
Christiane Salge (Hg.)

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen – wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

NETZWERK
ARCHITEKTUR
WISSENSCHAFT

Universitätsverlag
der TU Berlin

JAN LUBITZ

Von der Gewerbeschule zum Polytechnikum

Architekturlehre in Stuttgart
im 19. Jahrhundert¹

Mit dem Begriff ‚Stuttgarter Schule‘ wird die reformierte Architekturlehre der TH Stuttgart im frühen 20. Jahrhundert bezeichnet. Sie basiert auf einer im 19. Jahrhundert entwickelten Lehrstruktur. Nach Vorbild der Pariser École Polytechnique 1829 als ‚Real- und Gewerbeschule‘ gegründet, erhält die Stuttgarter Architekturlehre schon 1840 mit der Umgestaltung als ‚Polytechnische Schule‘ eine thematische Gliederung, die ein Gegenmodell zum Meister-Schüler-Prinzip der Dombauhütten und Kunstakademien darstellt. Mit ihrer systematischen, nicht stilgebundenen Architekturlehre nimmt die TH Stuttgart innerhalb der seit 2006 im Verband ‚TU9‘ zusammengeschlossenen deutschen Technischen Hochschulen eine Pionierrolle ein.

Die ‚Stuttgarter Schule‘ ist ein in der Architekturgeschichte geläufiger Begriff,² mit dem die Architekturlehre an der Technischen Hochschule Stuttgart im frühen 20. Jahrhundert bezeichnet wird.

¹ Dieser Artikel beruht im Wesentlichen auf bislang nicht publizierten Quellenforschungen, vor allem den im Universitätsarchiv der Universität Stuttgart erhaltenen Lehrprogrammen und Vorlesungsverzeichnissen ab 1840; allgemeine Angaben zur Entwicklung der Polytechnischen Schule Stuttgart im 19. Jahrhundert wurden hauptsächlich den Festschriften von Richard Grammel (Festschrift der Technischen Hochschule Stuttgart. Zur Vollendung ihres ersten Jahrhunderts 1829–1929. Berlin 1929) und Johannes Voigt (Festschrift zum 150-jährigen Bestehen der Universität Stuttgart. Stuttgart

1979) sowie dem Buch von Otto Borst (Schule des Schwabenlands. Geschichte der Universität Stuttgart. Stuttgart 1979) entnommen.

² Vgl. Jürgen Joedicke: Architekturlehre in Stuttgart. Von der Real- und Gewerbeschule zur Universität. Stuttgart 1994; Matthias Freytag: Stuttgarter Schule für Architektur 1919 bis 1933. Stuttgart 1996; Klaus Jan Philipp: Die Stuttgarter Schule. Eine Rezeptionsgeschichte. In: Klaus Jan Philipp, Kerstin Renz (Hg.): Architekturschulen. Programm, Pragmatik, Propaganda. Tübingen 2012, S. 39–51.

Als ihr Begründer gilt Theodor Fischer, der ab 1901 in Stuttgart lehrte. Ihre Blütephase erlebte sie in den 1920er und 1930er Jahren unter den Professoren Paul Bonatz (1877–1956), Paul Schmitthenner (1884–1972) und Heinz Wetzel (1882–1945), begleitet durch eine rege publizistische Verbreitung ihrer schulbildenden Wirkung.³ Der Begriff steht für eine moderne, reformierte Architekturlehre, die sich von den formalen Dogmen des Historismus losgelöst hat und eine traditionalistisch geprägte Moderne vertritt.

Die ‚Stuttgarter Schule‘ gilt vor allem im Hinblick auf ihre Schulwirkung in der Weimarer Republik als konservativer Konterpart zu progressiveren Ausbildungsstätten, allen voran dem Bauhaus in Dessau, aber auch der Architekturlehre an der TH Berlin-Charlottenburg unter Hans Poelzig und Heinrich Tessenow.⁴ In Anbetracht dieser architekturgeschichtlichen Konnotationen findet der Umstand kaum Beachtung, dass die ‚Stuttgarter Schule‘ auf einer Lehrstruktur basiert, die keineswegs eine Erfindung von Bonatz, Schmitthenner oder Wetzel ist, sondern die weit in das 19. Jahrhundert zurückreicht. Diese schon in der Gründerzeit begonnenen Entwicklungen bildeten die entscheidende Grundlage dafür, dass sich in Stuttgart im frühen 20. Jahrhundert eine reformierte Architekturlehre entfalten konnte.

Genese und Struktur der ‚Stuttgarter Schule‘

Mit Theodor Fischer tritt 1901 ein Architekt an der TH Stuttgart an, der über sein bisheriges bauliches Werk Aufbruchgeist verströmt und den Willen zum Bruch mit einem zunehmend als ‚internationalistisch‘ empfundenen Historismus verkörpert. Die eigentlichen Anfänge der ‚Stuttgarter Schule‘ sind allerdings erst in die Phase nach 1907 zu verorten, als sich mit dem Deutschen Werkbund, zu dessen Initiatoren Fischer gehört, ein Sammelbecken für die

³ Werner Hegemann: Die Architektur-Schule Stuttgart. In: Wasmuths Monatshefte für Baukunst 11 (1928), S. 474–520; Gerhard Graubner (Hg.): Bonatz und seine Schüler. Stuttgart 1931.

⁴ Vgl.: Werner Durth: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900–1970. Braunschweig, Wiesbaden 1986, S. 41–64.



verschiedenen deutschen Reformströmungen im Bauwesen und dem Kunstgewerbe herausbildet. Da Fischer die TH Stuttgart aber schon 1908 wieder verlässt, um an die TH München zu wechseln, kann er zwar als ein wichtiger Impulsgeber für die Reform der Stuttgarter Architekturlehre gelten – am eigentlichen Durchbruch der ‚Stuttgarter Schule‘ in den 1910er und 1920er Jahren ist er jedoch nicht beteiligt. Maßgeblich für die Entstehung einer Schulwirkung und die Etablierung eines entsprechenden Schulbegriffs sind vielmehr mehrere Neuberufungen, die im Umfeld von Fischers Weggang vollzogen werden. Zwischen 1907 und 1911 wird nicht nur sein Lehrstuhl neu besetzt, sondern auch auf drei weiteren Lehrstühlen kommt es zu personellen Veränderungen, die mit einer thematischen Neuausrichtung der Abteilung für Architektur in Stuttgart einhergehen. Dieser bis 1911 vollzogene Wandel wird nach dem Ersten Weltkrieg weiter fortgesetzt, als 1918 Paul Schmitthenner und 1922 Heinz Wetzel in die Stuttgarter Architekturfakultät eintreten. Es handelt sich um individuelle Charaktere, die in der Lehre unterschiedliche Themen und Positionen vertreten. Diese verschiedenen Persönlichkeiten können erst auf der Basis einer multidisziplinär gegliederten Lehrstruktur zur Entfaltung gelangen, die den eigentlichen Kern der ‚Stuttgarter Schule‘ ausmacht.

Die Entwicklung eines thematischen Lehrspektrums im 19. Jahrhundert

Als die Neubesetzungen zwischen 1907 und 1911 stattfinden, existiert an der Stuttgarter Architekturabteilung bereits ein Spektrum unterschiedlicher Lehrgebiete, das mit seiner thematischen Gliederung ein breit gefächertes Curriculum abdeckt⁵. Es umfasst die Fächer ‚Bauentwurf‘, ‚Baukonstruktion‘, ‚Baukunde‘, ‚Baugeschichte‘, ‚Zeichnen‘ und ‚Modellieren‘. Neben der Vitruvianischen Trias aus ‚firmitas‘, ‚utilitas‘ und ‚venustas‘, denen

5 Das Vorlesungsverzeichnis 1906/07 weist die ersten fünf Fächer als Bestandteil der Abteilung für Architektur aus, während das

‚Modellieren‘ noch in der Abteilung für allgemein bildende Fächer angesiedelt, aber der Architekturlehre zugeordnet ist.

die Fächer ‚Baukonstruktion‘, ‚Baukunde‘ und ‚Bauentwurf‘ entsprechen, wird das Curriculum um die Baugeschichte sowie zwei künstlerische Disziplinen ergänzt.

Mit diesem thematischen Spektrum werden die Absolventen der TH Stuttgart auf die in der Kaiserzeit gewachsenen Anforderungen für Architekten vorbereitet. Denn um in den 1903 gegründeten ‚Bund Deutscher Architekten‘ (BDA) aufgenommen werden zu können, muss eine entsprechende akademische Ausbildung nachgewiesen werden⁶. Damit findet eine Abgrenzung zu den Absolventen von Baugewerkeschulen statt, bei denen es sich überwiegend um Handwerker handelt, die in architektonischen Disziplinen fortgebildet werden.⁷ Zudem wird durch den BDA als Berufsverband selbstständiger Architekten die wirtschaftliche Bedeutung dieses Berufsstandes betont, der gegenüber den im Staatswesen angestellten Baumeistern während der Kaiserzeit zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Im Zuge der Aufgliederung der Berufsfelder in Baubeamte, aus dem Handwerk stammende Baumeister und freischaffende Architekten im Laufe des 19. Jahrhunderts entstehen auch die Anfänge einer neuzeitlichen Architekturlehre. Die Technische Hochschule Stuttgart, die diesen Namen erst seit 1890 führt, hat an dieser Entwicklung maßgeblichen Anteil. Der Aufbau eines thematisch strukturierten Lehrspektrums, das schließlich um 1910 zur Basis der ‚Stuttgarter Schule‘ wird, hatte dort schon gegen Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen.

Die Anfänge der modernen Architekturausbildung

Bis in das frühe 19. Jahrhundert hinein existierte keine geregelte oder gar thematisch klar gegliederte Architekturausbildung. Neben einer praktischen Lehre auf dem Bau, aus dem sich bereits im Mittelalter das Modell der ‚Bauhütte‘ entwickelt hatte,

6 Vgl.: Eckhard Bolenz: Vom Baubeamten zum freiberuflichen Architekten. Technische Berufe im Bauwesen (Preußen/Deutschland, 1799–1931). Frankfurt a.M. 1991.

7 Vgl.: Jürgen Lecour: Bauschulen, Baugewerkschulen, Polytechniken. In: Ralph Johannes (Hg.): Entwerfen. Architekturausbildung in Europa von Vitruv bis Mitte des 20. Jahrhunderts. Hamburg 2009, S. 481–499.



existierten auch Zeichenschulen, an denen über eine Ausbildung im Zeichnen generelle baumeisterliche Kompetenzen vermittelt wurden.⁸ Universitäten, die im deutschsprachigen Raum seit dem 14. Jahrhundert bestanden, waren mit ihrem Fächerkanon der „Sieben Künste“ dagegen auf die Fächer Theologie, Jura und Medizin ausgerichtet und boten in der Frühen Neuzeit keine Ausbildung für bautechnische Berufe. Das Lehrmodell der Kunstakademien, das sich während der Renaissance in Italien entwickelt hatte, war mit dem Prinzip einer Meister-Schüler-Bindung dagegen auf künstlerische Disziplinen fokussiert, ohne aber technische und wissenschaftliche Themen abzudecken.

Als vor dem Hintergrund der aufkommenden Industriellen Revolution ab dem späten 18. Jahrhundert eine Ausbildung für technische Berufe immer wichtiger wird, entsteht in Paris im Umfeld der Französischen Revolution 1794 die École Polytechnique als neuartiges Schulmodell. Mit ihrem breit gefächerten Themenkanon dient sie in erster Linie der Ausbildung von Militärkadetten in Naturwissenschaften und Ingenieursdisziplinen. Nach diesem Vorbild werden im frühen 19. Jahrhundert in mehreren deutschen Ländern Gewerbeschulen gegründet, an denen von Anfang an auch Architektur gelehrt wird. Angesiedelt sind diese neuen Schulen zumeist in jungen Residenzstädten wie Karlsruhe oder Stuttgart, die während der Napoleonischen Zeit infolge der Erhebung mehrerer Herrscherhäuser zu Königreichen oder Großherzogtümern eine Aufwertung erfahren. Damit treten sie nun in Konkurrenz mit älteren Universitätsstädten wie Heidelberg oder Tübingen.

Den Anfang macht 1799 das Königreich Preußen mit Gründung der Bauakademie, die vorrangig dazu dient, die steigende Nachfrage an technisch geschulten Staatsbeamten befriedigen zu können. Parallel dazu wird 1821 in Berlin auch ein Königliches Gewerbeinstitut eingerichtet, das 1879 mit der Bauakademie vereinigt wird. Es folgen 1825 das Königreich Baden mit der Polytechnischen Schule in Karlsruhe, 1826 das Großherzogtum

⁸ Vgl. Michael Bollé: Akademien und Kunstschulen im deutschsprachigen Raum. In: Johannes 2009 (Anm. 7), S. 450–480.

Hessen mit einer Technischen Schule in Darmstadt, 1827 das Königreich Bayern mit der Polytechnischen Centralschule in München, 1828 das Königreich Sachsen mit der Technischen Bildungsanstalt in Dresden, 1829 das Königreich Württemberg mit der Bildung einer Real- und Gewerbeschule in Stuttgart, 1831 das Königreich Hannover mit der Höheren Gewerbeschule sowie 1835 das Herzogtum Braunschweig mit der Einrichtung einer Technischen Abteilung am Collegium Carolinum⁹.

Diese acht neuartigen Schulen erleben im 19. Jahrhundert eine in weiten Teilen parallel verlaufende Entwicklung¹⁰. Nach ihrem Anfangsstadium als Gewerbe- oder Technische Schulen etablieren sie sich bis in die 1840er Jahre als Polytechnische Schulen. Ab den 1870er Jahren werden sie dann in den Rang von Hochschulen erhoben, und damit weitgehend den altehrwürdigen Universitäten gleichgestellt. Zur Jahrhundertwende erhalten sie das Promotionsrecht. Nach dem Zweiten Weltkrieg werden sie dann, meist im Zuge der Bildungsrevolution der 1960er Jahre, zu Universitäten erweitert und entsprechend umbenannt. Seit dem Jahr 2006 sind diese acht Institutionen, zusammen mit der 1870 gegründeten RWTH Aachen, im Verband ‚TU9‘ zusammengeschlossen. (Abb. 1)

⁹ Vgl. Katharina Blohm, Winfried Nerdinger: Architekturschule München 1868–1993, 125 Jahre Technische Universität München. München 1993, S. 10f.

¹⁰ Die bisherige Forschung zur Architekturausbildung im 19. Jahrhundert (u. a. Ulrich Pfammatter: Die Erfindung des modernen Architekten. Ursprung und Entwicklung seiner wissenschaftlich-industriellen Ausbildung. Basel 1997) geht nicht auf das Phänomen der acht Polytechnischen Schulen ein, die heute noch die Basis der TU9 bilden. Die hier dargestellten Erkenntnisse sind durch die Recherche aus Chroniken und Jubiläumsschriften der Hochschulen gewonnen worden und erst durch den Vergleich der einzelnen Entwicklungen wird die Parallelität der Entwicklungsschritte dieser Institutionen deutlich. Das Schaubild (Abb. 1) ist ein Resultat dieser Forschungen, die in dieser Form noch nicht veröffentlicht sind.

Bei den verwendeten Chroniken und Jubiläumsschriften der Hochschulen handelt es sich u. a. um: Josef Becker: Von der Bauakademie zur Technischen Universität. 150 Jahre technisches Unterrichtswesen in Berlin. West-Berlin 1949; Blohm, Nerdinger 1993 (Anm. 9); Roland Böttcher, Kristiana Hartmann, Monika Lemke-Kokkelink: Die Architekturlehrer der TU Braunschweig 1814–1995. Braunschweig 1995; Grammel 1929 (Anm. 1); Heinz Kunle, Stefan Fuchs: Die Technische Universität an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Festschrift zum 175-jährigen Bestehen der Universität Karlsruhe. Berlin, Heidelberg 2000; Technische Hochschule Hannover: Catalogus Professorum. Der Lehrkörper der Technischen Hochschule Hannover 1831–1956. Hannover 1956; Gerhard Zweckbronner: Ingenieurausbildung im Königreich Württemberg. Vorgeschichte, Einrichtung und Ausbau der Technischen Hochschule Stuttgart und ihrer Ingenieurwissenschaften bis 1900. Stuttgart 1987.

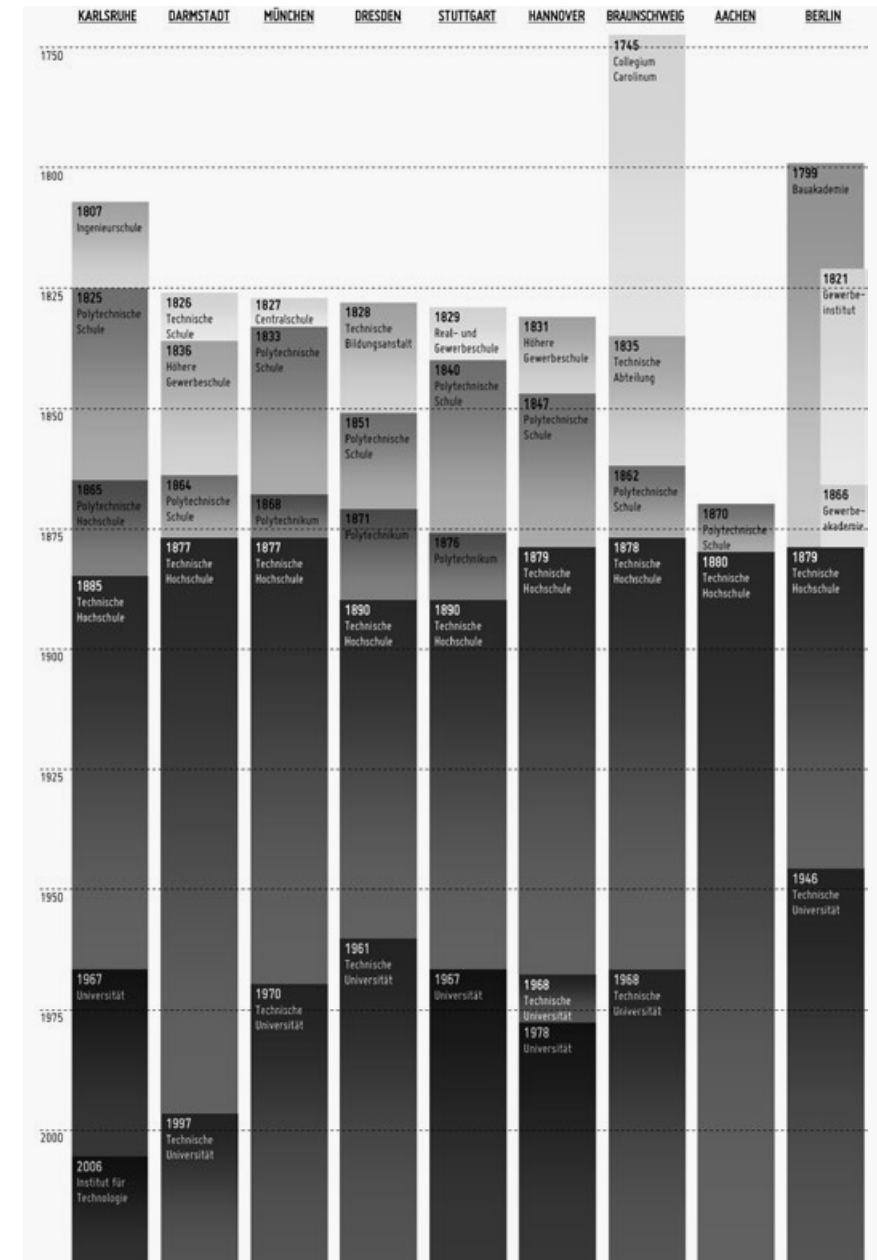
Gründung der Königlichen Real- und Gewerbeschule in Stuttgart 1829

Die Stuttgarter Schule wird am 26. Oktober 1829 auf Geheiß von König Wilhelm I. von Württemberg als ‚Königliche Real- und Gewerbeschule‘ eingerichtet¹¹. Die bescheidenen Anfänge dieser heute renommierten Architekturschulen sind typisch für die damals gegründeten Institutionen. Denn in Stuttgart wird einfach die seit 1796 bestehende Realschule zur Gewerbeschule umgestaltet, indem eine zusätzliche 8. Klasse für den Kunst- und Gewerbeunterricht installiert wird. Die schon bestehende 7. Realschulklasse wird zur Vorbereitungsstufe umgewandelt. Mit Friedrich Degen (1802–1850) und Karl Marcell Heigelin (1798–1833) werden dafür zwei neue Lehrer eingestellt. Degen lehrt die Fächer Analytische Geometrie, Chemie, Technologie und Warenkunde, also den eher gewerblich ausgerichteten Teil, während Heigelin Darstellende Geometrie, Konstruierende Technologie, Kunstgeschichte und Heizungskunde vertritt, er also die Architekturlehre übernimmt.

Die neue Schule wird im ‚Offizierspavillon‘ untergebracht, einem klassizistischen Bau, den der Hofbaumeister Nikolaus Thouret 1807 an der Königstraße errichtet hatte¹². (Abb. 2) Die Straße wurde nach Verleihung der Königswürde an das Württembergische Herzogshaus 1806 als neue Magistrale der Residenzstadt Stuttgart ausgebaut. Die Ansiedlung der Real- und Gewerbeschule an der neuen Straße illustriert nicht nur die

¹¹ Erste Beratungen dazu begannen 1825, wirtschaftliche Probleme im Königreich Württemberg verzögerten die Gründung. Der Vorschlag des Ministers des Innern und des Kirchen- und Schulwesens wurde am 27. März 1829 vom König genehmigt. Der Lehrbetrieb wurde zum Wintersemester 1829/30 aufgenommen. Angaben nach: Grammel 1929 (Anm. 1), S. 1f.

¹² Die Königstraße war nach Erhebung Württembergs zum Königreich 1806 in nördlicher Richtung verlängert worden. Entlang des neuen Straßenzugs entstanden nicht nur Prachtbauten wie das Kleine Theater am Schlossplatz und die Kath. St. Eberhard-Kirche, sondern auch Bauten für das Militär, darunter an der Königstraße 12 der ‚Offizierspavillon‘ als Standort der Garde-Offiziere und Remise für die Staatswagen. Für die Planungen der Straße und der begleitenden Neubauten zeichnete der von 1798 bis 1817 amtierende Hofbaumeister Nikolaus Thouret verantwortlich. Vgl.: Paul Faerber: Nikolaus Friedrich von Thouret. Stuttgart 1949.



● Abb. 1: Schaubild zur Entwicklung der deutschen Architekturschulen im 19. Jahrhundert. Grafik: Jan Lubitz



● Abb. 2: Nikolaus Thouret, Offizierspavillon an der Königstraße, Stuttgart 1807. Universität Stuttgart, Institut für Architekturgeschichte, Bildarchiv

Bedeutung der Schule, deren Gründung explizit der Förderung von Wissenschaft und Technik im neuen Königreich dienen soll, sondern ist zugleich eine Maßnahme zur Entwicklung eines sich rund um die Königstraße neu konstituierenden Stadtquartiers. Auf der Grundlage eines 1831 von Heigelin erstellten Gutachtens werden 1832 Real- und Gewerbeschule organisatorisch voneinander getrennt¹³. Die Schulzeit in der Gewerbeschule wird auf drei Jahre erweitert und umfasst einen einjährigen Grundkurs sowie zwei Jahre in einer Berufsklasse. Es werden vier Berufsklassen definiert: Mechanisch-Technische Berufe, Chemisch-Technische Berufe, Lehrer für Real- und Oberschulen sowie Kaufleute. Mit dieser Neustrukturierung der Gewerbeschullehre wird auch der Lehrkörper auf sechs Hauptlehrer ausgebaut. Die bis dahin

¹³ Heigelins Gutachten mit dem Titel „Entwurf einer erweiterten Organisation der technischen Zentralschule zu Stuttgart“ hatte aufgezeigt, dass neben einem Vorlesungsbetrieb auch eigene Werkstätten erforderlich seien, die aber nicht an eine Realschule gehörten. Die daraufhin selbstständig gemachte Gewerbeschule wurde

dem Studienrat, einer Behörde des Ministeriums des Innern und des Kirchen- und Schulwesens, zugeordnet. Angaben nach: Karl-Heinz Böttcher, Bertram Maurer: Stuttgarter Mathematiker. Geschichte der Mathematik an der Universität Stuttgart von 1829 bis 1945 in Biographien. Stuttgart 2008, S. 36f.

ausschließlich von Heigelin durchgeführte Architekturlehre wird ergänzt durch Georg Conrad Weitbrecht (1796–1836) für die Fächer ‚Zeichnen‘ und ‚Modellieren‘. Damit beginnt in Stuttgart bereits 1832 die thematische Aufgliederung der Architekturlehre, verbunden mit einer Zuordnung auf verschiedene Lehrkräfte. Nach dem frühen Tod Heigelins folgt ihm 1834 Ferdinand Fischer (1784–1860), der sowohl die Architekturfächer Heigelins als auch dessen Posten als Rektor der Gewerbeschule übernimmt. In der Architekturlehre liegt die Hauptverantwortung zwar nach wie vor auf seinen Schultern, der die Fächer ‚Baukunde‘, ‚Bauzeichnen‘ und ‚Kunstgeschichte‘ vermittelt. Unterstützung findet er aber nicht nur in Weitbrecht, der die künstlerischen Disziplinen Zeichnen und Modellieren lehrt, sondern auch durch Auguste Nicolas Clavel (1803–1842), der ab 1834 die Fächer ‚Darstellende Geometrie‘ sowie ‚Feuerungskunde‘ übernimmt. Der Ausbau der Gewerbeschule wird 1835 mit der Einführung eines vierten Lehrjahrs fortgesetzt. Weitbrecht und Clavel scheiden durch ihren frühen Tod bereits 1836 und 1842 wieder aus der Lehre aus. Ab 1839 übernimmt Johann Matthäus Mauch (1792–1856) die Fächer ‚Ornamentenzeichnen‘ und ‚Modellieren‘ sowie das neue Fach ‚Monumentale Baukunst‘, mit dem die Baugeschichte als eigenständige Disziplin an der Stuttgarter Gewerbeschule etabliert wird. Mauch macht sich über die Stadt hinaus durch seine wissenschaftliche Beschäftigung mit der antiken Baukunst einen Namen, setzt sich aber auch mit der lokalen Württemberger Baugeschichte auseinander und veröffentlicht seine Kenntnisse in mehreren Büchern.¹⁴

¹⁴ Johann Matthäus Mauch: Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neuern Baumeister. Potsdam 1845; Johann Matthäus Mauch: Abhandlung über die mittelalterlichen Baudenkmale in Württemberg. Stuttgart 1849.

Umgestaltung zur Polytechnischen Schule 1840

Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Hochschule wird 1840 unternommen, als die Gewerbeschule in eine ‚Polytechnische Schule‘ umgestaltet wird. Die vier Lehrjahre werden straffer strukturiert, nach einem einjährigen, stark mathematisch geprägten Grundkurs beginnt im 2. Lehrjahr die Fachausbildung. Mit Gustav Adolf Breymann (1807–1859) für das Fach ‚Baukonstruktion‘ sowie Friedrich Seubert (1780–1859) für das ‚Figurenzeichnen‘ treten zwei Hilfslehrer in das Kollegium ein, um die Architekturlehre – die 1840 noch ‚Baukunde‘ heißt – thematisch breiter aufstellen zu können.

Schon durch die Umgestaltung der Gewerbeschule als Polytechnische Schule 1840 hat die Architekturausbildung in Stuttgart erstmals eine klare Struktur erhalten: Ferdinand Fischer ist zwar der Hauptlehrer, der die Kernfächer ‚Baukunde‘ und ‚Bauzeichnen‘ vertritt, aber mit Mauch für ‚Zeichnen‘, ‚Modellieren‘ und die ‚Baugeschichte‘ sowie Breymann für die ‚Baukonstruktion‘ hat sich eine fachlich gegliederte, stärker wissenschaftlich ausgerichtete Architekturlehre etabliert, die sich deutlich vom Meister-Schüler-Prinzip der Dombauhütten und Kunstakademien unterscheidet. Der hohe wissenschaftliche Anspruch dieses Lehrkonzepts kommt nicht nur in den Publikationen von Mauch zum Ausdruck, auch Breymann veröffentlicht 1849 ein Buch, das sich zu einem Standardwerk der Baukonstruktionslehre im 19. Jahrhundert entwickelt.¹⁵

1845 erfolgt eine grundlegende Reform der Polytechnischen Schule. Zum einen wird der Vorbereitungskurs aufgegeben, stattdessen werden zwei neue höhere Klassen eingerichtet. Die Schulzeit wird damit auf fünf Jahre ausgeweitet. Zum anderen wird die bisherige Praxis einer Winterschule für Bauhandwerker aufgegeben, für die eine eigene Baugewerkeschule gegründet wird. Breymann, der bislang nur als Hilfslehrer angestellt war, wird zum Professor erhoben. Mit dem dreigliedrigen Fächerkanon aus

¹⁵ Gustav Adolf Breymann: Allgemeine Bau-Constructions-Lehre. Stuttgart 1849.



● Abb. 3: Christian Friedrich Leins, Portrait, um 1851. Universität Stuttgart, Universitätsarchiv



● Abb. 4: Joseph Egle, Polytechnische Schule, Stuttgart 1861–1864. Universität Stuttgart, Institut für Architekturgeschichte, Bildarchiv

„Baukunde“, „Baukonstruktionen“ und „Bauformenlehre“ hat die Architekturabteilung eine klare Struktur erreicht, in der die einzelnen Fachgebiete durch unterschiedliche Lehrpersönlichkeiten vertreten werden.

Dieses ab 1840 mit Bildung der Polytechnischen Schule entwickelte System hat lange Bestand. Es überdauert auch die personellen Umbrüche, die sich in den 1850er Jahren durch das Ausscheiden bzw. den Tod der drei Lehrkräfte Fischer, Mauch und Breyman ergeben.¹⁶ Der bereits etablierte Fächerkanon hat sich bewährt und wird mit drei fast zeitgleichen Neubesetzungen nahtlos fortgeführt. 1858 übernimmt Christian Friedrich Leins (1814–1892) die Professur von Fischer, die von ihm unter dem vereinfachten Titel „Bauentwürfe“ weitergeführt wird. Im gleichen Jahr folgt Wilhelm Bäumer (1829–1895) dem 1856 verstorbenen Mauch nach, das zuvor noch weit gefasste Lehrgebiet für „Zeichnen, Modellieren und Monumentale Baukunst“ wird in „Bauformenlehre und Baugeschichte“ umbenannt. Schließlich

¹⁶ Ferdinand Fischer zieht sich ab Ende der 1840er Jahre sukzessive aus der Lehrtätigkeit zurück und scheidet 1852 ganz aus. Seine Position wird kurzzeitig durch Joseph Egle

besetzt, der aber 1857 nach der Berufung zum Württembergischen Hofbaumeister ebenfalls wieder ausscheidet. Johann Matthäus Mauch verstirbt 1856, Gustav Adolf Breyman 1859.

wird 1860 Alexander Tritschler (1828–1907) als Nachfolger für den Baukonstruktions-Lehrstuhl von Breyman berufen. Unterstützt werden sie durch den Hilfslehrer Carl Kurtz (1817–1887), der schon seit 1849 als Nachfolger von Friedrich Seubert das Figurenzeichnen lehrt.

Durch diesen Generationenwechsel kommt es um 1860 zwar zu inhaltlichen Verschiebungen, aber unter Beibehaltung der schon 1840 gefundenen Struktur. Leins, Tritschler und Bäumer bilden ab 1860 ein Triumvirat, mit dem der Historismus Einzug an die Stuttgarter Architekturschule hält. Mit Leins, selber 1832 Absolvent der Gewerbeschule¹⁷, tritt ein Architekt in die Lehre ein, der zeitgleich mit dem 1859 eröffneten Königsbau in Stuttgart einen innerstädtischen Geschäftshauskomplex realisiert, der typologisch und stilistisch wegweisend ist. Auch durch seine Tätigkeit als freier Architekt, der seine beruflichen Erfolge durch Aufträge aus dem Bürgertum erzielt, und nicht mehr durch eine öffentliche Dienststelle, steht Leins prototypisch für den Wandel, den die Architektur und das Berufsbild des Architekten gegen Mitte des 19. Jahrhunderts durchlaufen. (Abb. 3)

Mit einer weiteren Strukturreform 1862 werden die oberen Klassen neu gegliedert. In der Architekturlehre tritt Karl Kopp (1825–1897) als Hilfslehrer für „Ornamentenzeichnen“ und „Modellieren“ hinzu. Es werden die Abteilungen „Architektur“, „Ingenieurwesen“, „Maschinenbau“ und „Chemische Technik“ gebildet, als Vorläufer der späteren Fakultäten. Außerdem wird nun eine Aufnahmeprüfung eingeführt, die einen Realschulabschluss zur Voraussetzung hat. Sukzessive erfolgt eine Aufwertung der Polytechnischen Schule zu einer Hochschule, auch wenn das in der Namensgebung noch nicht vollzogen wird – da übernimmt Karlsruhe 1865 mit der Umbenennung als „Polytechnische

¹⁷ In einem Zeugnis von Ludwig Mäntler vom 25. September 1833 wird Ostern 1833 als Zeitpunkt des Abschlusses angegeben; Eva-Maria Seng vermutet, dass es sich dabei um einen Irrtum handeln muss und Leins bereits 1832 die damalige Real- und Gewerbeschule verlassen

hat, um daran eine zweijährige Zimmermannslehre anzuschließen. Angaben nach: Eva-Maria Seng: Der evangelische Kirchenbau im 19. Jahrhundert. Die Eisenacher Bewegung und der Architekt Christian Friedrich von Leins. Tübingen 1995, S. 3f.



● Abb. 5: Die Lehrer und Schüler der Stuttgarter Architekturabteilung, 1873. Universität Stuttgart, Universitätsarchiv

Hochschule' die Vorreiterrolle. Der 1864 bezogene Neubau am Stadtgarten¹⁸ verleiht der Aufwertung der Schule aber bereits weithin sichtbaren Ausdruck. (Abb. 4)

Das Polytechnikum ab 1876

Infolge der Gründung des Deutschen Kaiserreichs 1871 kommt es zu einer weiteren Ausdifferenzierung der Lehrstrukturen. Innerhalb der weiterhin fünfjährigen Schulzeit wird eine Zwischenprüfung eingeführt, die eine Vorstufe zum späteren Vordiplom darstellt. Reichsweite Schulreformen bieten zudem die Voraussetzung, die mathematischen Vorklassen entfallen zu lassen. Dieser Schritt erfolgt 1876, als das Gymnasialabitur als neue

18 Der Entwurf für den Neubau stammt von Joseph Egle, der ab 1853 selber eine Zeit lang als Nachfolger von Fischer an der Polytechnischen Schule tätig war, der aber 1857 nach

seiner Berufung zum Hofbaumeister wieder aus der Lehre ausgeschieden war. Vgl.: Hofbaudirektor a. D. Josef v. Egle †. In: Centralblatt der Bauverwaltung 21 (1899), S. 121.

Zugangsvoraussetzung festgelegt wird. Darüber hinaus führte man – zunächst für Chemiker und Maschinenbauer – das Diplom als neuen Abschluss ein. Die Schule erhält den neuen Namen „Polytechnikum“, um dem gewachsenen Bildungsanspruch zu entsprechen. Als Gründungsrektor fungiert Christian Friedrich Leins, der zuvor die Leitung der Architekturabteilung innehatte. Auch in diesem neuen Umfeld bleibt die bisherige fachliche Gliederung der Architekturlehre bestehen und wird weiter ausgebaut. Nach Ausscheiden von Bäumer aus der Lehrtätigkeit 1870 und einer kurzzeitigen Besetzung seiner Stelle mit Adolph Gnauth (1840–1884) tritt 1872 der Stuttgarter Architekt Robert Reinhardt (1843–1914) in das Kollegium ein und übernimmt die Fachgebiete ‚Bauformenlehre‘ und ‚Baugeschichte‘. Darüber hinaus wird Tritschler ab 1871 durch Conrad Dollinger (1840–1925) in der Lehre entlastet. Während sich fortan Dollinger dem Fach ‚Baukonstruktion‘ widmet, konzentriert sich Tritschler auf die ‚Baukunde‘.

Bei der Umbenennung der Schule in ‚Polytechnikum‘ 1876 umfasst die Architekturabteilung die sechs Lehrstühle ‚Bauentwürfe‘ von Leins, ‚Baukunde‘ von Tritschler, ‚Baukonstruktion‘ von Dollinger, ‚Bauformenlehre und Baugeschichte‘ von Reinhardt, ‚Figuren- und Freihandzeichnen‘ von Kurtz sowie ‚Ornamentenzeichnen und Modellieren‘ von Kopp. Das Curriculum gewährleistet eine fachlich breit aufgestellte Ausbildung, für deren Qualität renommierte Architekten, allen voran Christian Friedrich Leins, stehen. Die Stuttgarter Architekturlehre zeichnet sich, in der Hochphase des Historismus, vor allem dadurch aus, dass Leins allgemein das Fachgebiet ‚Bauentwürfe‘ vertritt, in Stuttgart aber keine spezifische Stilllehre betrieben wird. Im Gegensatz dazu gibt es an anderen deutschen Hochschulen Lehrstühle, die sich ganz explizit auf eine Vermittlung der Formensprache der Gotik oder der Renaissance konzentrieren.¹⁹ Nicht zuletzt

19 Vgl. u. a. die TH Braunschweig, wo Constantin Uhde ab 1871 ‚Antike Baukunst und Renaissance‘ lehrt, während August Rincklake ab 1876 ‚Mittelalterliche Baukunst‘ vermittelt. An der TH München lehrt August Thiersch ab 1875 ‚Antike Baukunst‘, parallel dazu lehrt Heinrich von Schmidt ab 1883 ‚Mittelalterliche

Baukunst‘. An der TH Hannover prägt Conrad Wilhelm Hase schon seit 1849 mit dem Fach ‚Mittelalterliche Baukunst‘ die Gotikrezeption der ‚Hannover’schen Schule‘, während ihm ab 1863 Heinrich Köhler mit dem Fach ‚Antike Baukunst und Renaissance‘ zur Seite gestellt wird.



durch dieses breiter gefasste, mehr thematisch und weniger stilistisch geprägte Lehrkonzept erwirbt sich die Stuttgarter Schule bereits in der Kaiserzeit einen guten Ruf – Jahrzehnte, bevor der Begriff ‚Stuttgarter Schule‘ entsteht. Aus ganz Deutschland kommen angehende Architekten nach Stuttgart, darunter Friedrich Thiersch aus München, Cornelius Gurlitt, Bernhard Hanssen und Alfred Löwengard aus Hamburg, und etliche mehr.²⁰ Die Architekturlehre am Stuttgarter Polytechnikum zeichnet sich also gleichermaßen durch ihre thematische Gliederung wie durch die personelle Strahlkraft ihrer Lehrer aus²¹. (Abb. 5)

Die Technische Hochschule ab 1890

Ab den 1870er Jahren vollziehen die acht deutschen Architekturschulen Berlin, Braunschweig, Darmstadt, Dresden, Hannover, Karlsruhe, München und Stuttgart den Schritt, die Umgestaltung ihrer Lehrinrichtungen in Hochschulen auch namentlich umzusetzen. Den Anfang machen 1877 München und Darmstadt mit der Umbenennung in ‚Technische Hochschule‘, nur ein Jahr, nachdem Stuttgart zum ‚Polytechnikum‘ aufgewertet worden war. Es folgen 1878 Braunschweig, 1879 Berlin und Hannover sowie 1885 Karlsruhe. Schließlich erhalten 1890 auch Stuttgart und Dresden diesen Titel.

Als letzter Schritt in der Entwicklungskette von einer erweiterten Realschule zu einer universitären Einrichtung erhält die Technische Hochschule in Stuttgart 1900 das Promotionsrecht.²² Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Architekturlehre bereits

20 Als Friedrich Thiersch sich Anfang der 1870er Jahre dazu entscheidet, Architektur zu studieren, wird ihm von seinem Vater Stuttgart als Studienort empfohlen, da ihm die Münchener Polytechniker „vergleichsweise unwissend“ erschienen. Vgl.: Hermann Thiersch: Friedrich von Thiersch, der Architekt 1852–1921. München 1925, S. 23.

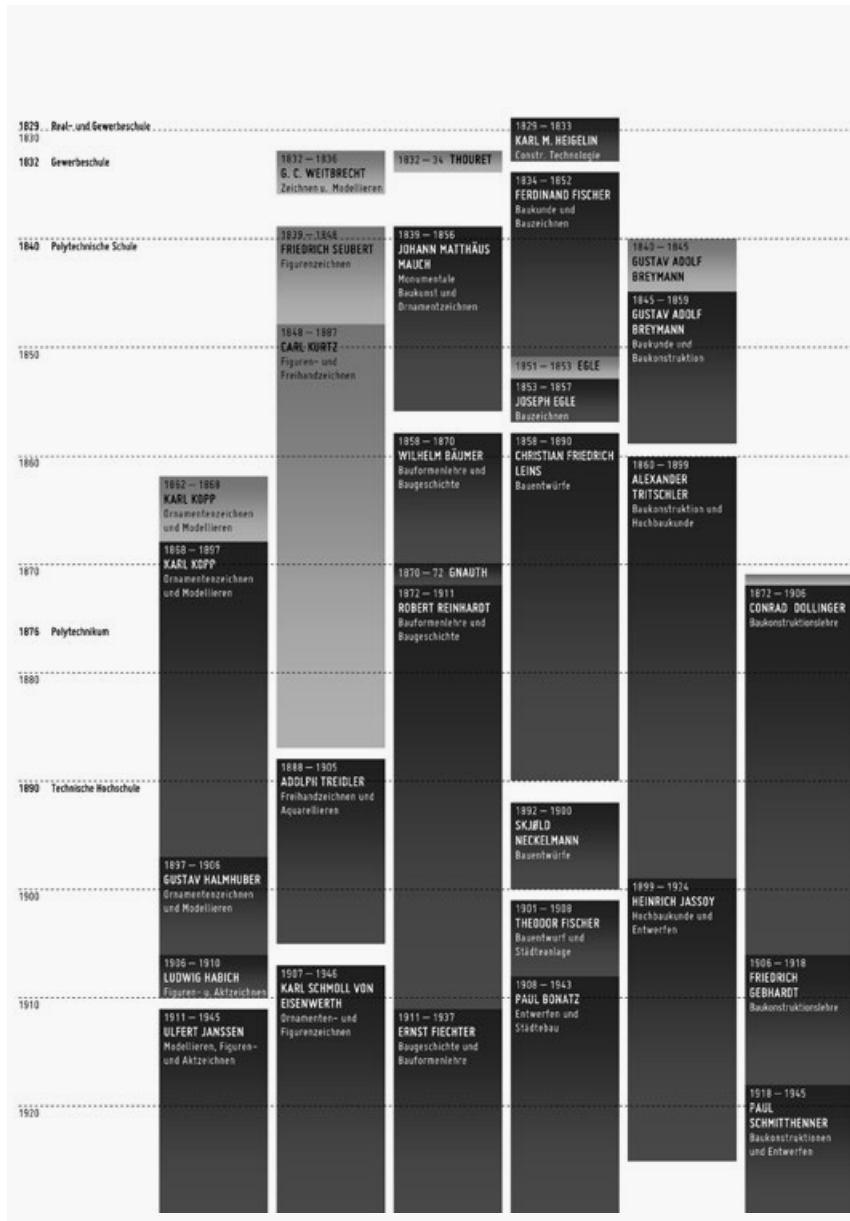
21 Winfried Nerdinger nennt für die 1860er und 1870er Jahre als führende Architekturschulen im deutschsprachigen Raum die Schulen in Stuttgart, Karlsruhe und Zürich, was hauptsächlich auf die dort tätigen Lehrer Leins, Durm und Semper zurückzuführen sei. Vgl.: Blohm, Nerdinger 1993 (Anm. 9), S. 12f.

22 Das Promotionsrecht für Technische Hochschulen geht auf die TH Berlin-Charlottenburg zurück, die 1899 von Kaiser Wilhelm II. damit rechtlich den Universitäten gleichgestellt wurde. Vgl.: Becker 1949 (Anm. 10).

erneut aufgrund personeller Wechsel gewandelt. Von den Lehrern der historistischen Stuttgarter Schule unter Führung von Leins waren nur noch Dollinger und Reinhardt verblieben. Der zentrale Lehrstuhl für ‚Bauentwürfe‘ war seit 1892 mit Skjöld Neckelmann (1854–1903) besetzt, der 1896 das Stuttgarter Landesgewerbemuseum als prunkvollen Monumentalbau realisiert. In der ‚Baukunde‘ wurde Tritschler 1899 durch Heinrich Jassoy (1863–1939) ersetzt, der bis 1905 auch für den Neubau des Stuttgarter Rathauses verantwortlich zeichnet. Als Nachfolger von Carl Kurtz ist Adolph Treidler (1846–1905) schon seit 1888 Professor für ‚Freihandzeichnen und Aquarellieren‘. 1897 wird das Fachgebiet ‚Ornamentenzeichnen und Modellieren‘ zur ordentlichen Professur umgewidmet und mit Gustav Halmhuber (1862–1936) besetzt, der sich zuvor mit der Ausgestaltung der Berliner Siegesallee einen Namen gemacht hatte. Schließlich wird 1906 auch Dollingers Lehrstuhl für ‚Baukonstruktion‘ mit Friedrich Gebhardt (1852–1918) neu besetzt.

Die Technische Hochschule Stuttgart präsentiert sich somit zur Jahrhundertwende in der Architekturlehre als eine Schule, die von den damals durchaus renommierten Architekten und Künstlern Neckelmann, Dollinger, Jassoy, Reinhardt, Halmhuber und Treidler geprägt wird. Sie vertreten einen für die Zeit der Jahrhundertwende typischen Eklektizismus mit üppig ausgeschmückten Fassaden. Die in der Gründerzeit unter Leins und Tritschler bestehende hohe Anziehungskraft ist jedoch gewichen, andere Hochschulen mit charismatischeren Lehrern, etwa die TH Karlsruhe mit Carl Schäfer oder die TH Berlin-Charlottenburg mit Julius Raschdorff, erfreuen sich größerer Attraktivität. Es fehlen in Stuttgart innovative Ideen und Konzepte, den gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer erstarrter und formalistischer wirkenden Historismus zu überwinden. Selbst der Jugendstil, als Übergangsphänomen eines neu aufkeimenden Aufbruchsgeistes, findet in Stuttgart keinen Anklang.

Die TH Stuttgart kann jedoch auf eine über Jahrzehnte gewachsene Lehrstruktur bauen, die angehenden Architekten ein breites Themenspektrum sowie eine nicht per se stilgebundene Entwurfslehre bietet. So bleibt der kaiserzeitliche Eklektizismus



● Abb. 6: Schaubild zur Entwicklung der Stuttgarter Architekturlehre im 19. Jahrhundert.
Grafik: Jan Lubitz

der Jahrhundertwende eine Episode. 1901 kommt mit Theodor Fischer (1862–1938) dann ein Architekt an die TH Stuttgart, der frischen Wind in die Lehre bringt. Er übernimmt Neckelmanns Lehrstuhl, der in ‚Bauentwurf und Städteanlage‘ umbenannt wird. Fischer fügt sich in die bestehende, über Jahrzehnte hinweg entwickelte Struktur ein, der er nun aber mit seinen thematischen Schwerpunkten neue Impulse verleiht. Dazu gehören vor allem die Rückbesinnung auf regionale Bautraditionen, die Qualitäten handwerklicher Arbeiten sowie die Beachtung stadträumlicher Zusammenhänge und städtebaulicher Gesetzmäßigkeiten, die er von Camillo Sitte und seinem 1889 erschienenen Buch *Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen* übernimmt.

Von der Schule des Historismus zur ‚Stuttgarter Schule‘

Zwar verlässt Fischer die TH Stuttgart 1908 schon wieder, seine architektonischen Positionen werden aber von Paul Bonatz (1877–1956) weitergetragen, einem früheren Mitarbeiter und Assistenten Fischers. Bereits ein Jahr zuvor war Karl Schmall von Eisenwerth (1879–1948) als Professor für ‚Zeichnen und dekoratives Entwerfen‘ an die Hochschule gekommen. 1911 folgen mit Ernst Fiechter (1875–1948) als Professor für ‚Baugeschichte und Bauformenlehre‘ sowie Ulfert Janssen (1878–1956) als Professor für ‚Modellieren‘ zwei weitere neue Lehrkräfte. Von 1907 bis 1911 werden somit vier von sechs Lehrstühlen mit jungen Lehrkräften neu besetzt, die allesamt zwischen 1875 und 1879 geboren sind, also um 1910 gerade einmal etwas über 30 Jahre alt sind. Sie verkörpern den Willen zum Bruch mit den Dogmen des 19. Jahrhunderts, der im Umfeld der Werkbundgründung 1907 enormen Aufwind bekommt. Nur Gebhardt und Jassoy sind zu diesem Zeitpunkt noch „von der alten Schule“.

Die Ideale, die Theodor Fischer ab 1901 in der Architekturlehre an der TH Stuttgart vermittelt, sind dieselben, die er 1907 in die Gründung des Deutschen Werkbunds einbringt. Darum ist es kein Zufall, dass die weitere Entwicklung der ‚Stuttgarter Schule‘ eng mit der Werkbund-Bewegung verknüpft ist. Die fast zeitgleiche



Neubesetzung von vier der sechs Architekturlehrstühle zwischen 1907 und 1911 fällt in genau jenen historischen Moment, als sich mit der Werkbund-Gründung eine Moderne zu artikulieren beginnt, die sich von den Dogmen des Historismus radikal freimacht. Das zeigt sich in der thematischen Neuausrichtung der neu zu besetzenden Fachgebiete. So wird die ‚Baugeschichte‘ ab 1911 unter Ernst Fiechter in eine Fachrichtung transformiert, die nicht mehr der Bauformenlehre als Vorbildsammlung für das historistische Entwerfen dient, sondern der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Baugeschichte.²³ Auch die beiden künstlerischen Disziplinen Zeichnen und Modellieren gewinnen im Umfeld der Werkbund-Bewegung eine vollkommen neue Bedeutung. Schmoll von Eisenwerth und Janssen vertreten nicht mehr primär das praktische Vermitteln konkreter Techniken, sondern vielmehr ein Erproben künstlerischer Kompetenzen, das im Umfeld der Kunstgewerbereformbewegung neue Bedeutung erlangt hat.

Somit setzen die vier neuen Professoren Bonatz, Schmoll von Eisenwerth, Fiechter und Janssen jene Entwicklung fort, die Fischer ab 1901 eingeleitet hatte²⁴. Das kann ihnen aber nur deshalb gelingen, weil sie sich in eine bereits voll entfaltete Struktur systematischer, nicht stilgebundener Architekturlehre einfügen können, die in Stuttgart schon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ausdifferenziert wurde. Die ‚Stuttgarter Schule‘ des frühen 20. Jahrhunderts basiert somit auf Entwicklungen und Strukturen des 19. Jahrhunderts.²⁵ (Abb. 6)

23 Vgl.: Geschichte des Instituts für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart. In: Philipp, Renz 2012 (Anm. 2), S. 98–101.

24 Vgl.: Jürgen Joedicke: Architekturlehre in Stuttgart. Von der Real- und Gewerbeschule zur Universität. Stuttgart 1994, S. 24f.

25 Im Vergleich zu den anderen Technischen Hochschulen in Deutschland kommt in Stuttgart besonders der Baukonstruktionslehre früh ein hoher Stellenwert zu, der sich auf der Schaffung eines eigenen Lehrstuhls schon 1845 begründet. Mit Breymann, Tritschler und Dollinger war dieser Lehrstuhl mit namhaften Architektenpersönlichkeiten besetzt, die mit diesem Lehrstuhl nicht nur eine technische Lehre, sondern eine architektonische Wertevermittlung verbanden.

Diese Strukturen werden nach dem Ersten Weltkrieg weiterentwickelt, als 1919 Adolf Muesmann (1880–1956) einen Lehrauftrag für ‚Städtebau und Siedlungswesen‘ erhält, der ab 1922 von Heinz Wetzel übernommen und 1925 in eine ordentliche Professur überführt wird. Damit wird das von Fischer 1901 neu eingebrachte Fachgebiet des Städtebaus in Stuttgart als erster deutscher Architekturschule in einem eigenständigen Lehrstuhl verstetigt. Mit dem Fachgebiet ‚Statik und Mechanik‘, das Wilhelm Stortz (1883–1944) ab 1931 lehrt, wird schließlich in den 1930er Jahren ein achter Lehrstuhl an der Fakultät verankert.

Dass die Lehre von Bonatz, Schmitthenner und Wetzel auf einer Lehrstruktur aus dem 19. Jahrhundert aufbaut, wurde von den Protagonisten der ‚Stuttgarter Schule‘ nie gewürdigt. Sie stellten ihre der Idee einer konservativen Moderne folgenden Inhalte in den Vordergrund, wodurch die diesem Lehrkonzept zugrundeliegende Struktur keine angemessene Aufmerksamkeit finden konnte. Wahrscheinlich war es dem Stuttgarter Triumvirat auch überhaupt nicht bewusst, wie weit sie auf einer Basis aus dem 19. Jahrhundert agierten.

Die Herausbildung klarer und leistungsfähiger Strukturen zur Ausbildung von Architekten sind aber keineswegs eine Erfindung der Moderne des 20. Jahrhunderts, sondern eine eigenständige Leistung des 19. Jahrhunderts. Das umfasst sowohl die Abkehr vom alten Prinzip der Meisterschulen als auch eine gleichberechtigte Berücksichtigung künstlerischer, technischer und wissenschaftlicher Disziplinen. In Stuttgart war das grundsätzlich schon 1840 mit Einrichtung der Polytechnischen Schule der Fall, als Ferdinand Fischer, Johann Matthäus und Gustav Adolf Breymann drei thematisch vollkommen unterschiedliche Lehrgebiete abdeckten. Diese Struktur wurde bis zur Umgestaltung in eine Technische Hochschule 1890 beständig weiterentwickelt. Erst auf dieser Grundlage konnte sich dann im frühen 20. Jahrhundert die ‚Stuttgarter Schule‘ entfalten.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag der TU Berlin, 2019

<http://verlag.tu-berlin.de>

Fasanenstr. 88, 10623 Berlin

Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133

E-Mail: publikationen@ub.tu-berlin.de

Alle Teile dieser Veröffentlichung – sofern nicht anders gekennzeichnet – sind unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert.

Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lektorat: Martin Pozsgai, Sabine Ammon

Gestaltung: Stahl R, www.stahl-r.de

Satz: Julia Gill, Stahl R

Druck: docupoint GmbH

ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)

ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)

ISSN 2566-9648 (print)

ISSN 2566-9656 (online)

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen

Repositorium der Technischen Universität Berlin:

DOI 10.14279/depositonce-7789

<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-7789>

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 3. Forums Architekturwissenschaft zum Thema der historischen und gegenwärtigen Architekturausbildung – vom Baumeister zum Master –, das vom 25. bis 27. November 2016 an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg stattfand. Die Aufsätze verhandeln Fallbeispiele der Architekturlehre vom 19. bis ins 21. Jahrhundert entlang von konstant bedenkenswerten Querschnittsfragen wie jenen nach Akteursperspektiven, nach Lehrformen oder auch Institutionenpolitiken. Dabei werden Geschichte, Gegenwart und Zukunft der besonderen Ausbildungsdisziplin Architektur in einen Austausch gebracht. Es stehen auf diese Weise wissenschaftlich reflektierende Stimmen neben jenen, die aus der Unterrichtspraxis berichten. Die Sortierung innerhalb des Bandes bindet die Texte jeweils mit Hilfe einer überzeitlichen also systematischen Fragestellung aneinander.

Universitätsverlag der TU Berlin
ISBN 978-3-7983-3066-5 (print)
ISBN 978-3-7983-3067-2 (online)